

Neunkirchner Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen

Druck und Verlag von Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen.

Postfachkonto Köln Nr. 105824 Otto Braun

Fernsprech-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm einpaltig = 46 mm breit 5 Rpfg.

Nachsch. lt. Preisl. Beilagen 1000 St. 9 R.M.

Neunkirchen, Samstag, den 28. September 1940.

48. Jahrgang.

Bezugspreis

Einzelheft 40 Pfg. (einschl. Trägergebühr), durch die Post
bezogen 80 Pfg. (einschl. Postgebühr), unter Kreuzband mit voller
Postage 80 Pfg. Fernpost monatlich 40 Pfg.

Entlarvtes England

Gewohnheitslügen seit je

Engländer lassen meistens von der Gewohnheit, Nachrichten zu
verbreiten und sie daraufhin zu dementieren. Es ist
schon oft wieder dementiert worden. Aber bis diese 8 oder 10
Tage nach der Veröffentlichung einer falschen Nachricht
nicht, hat sich die falsche Nachricht behauptet, und es kommt
zu dem Ergebnis, eine neue falsche Nachricht in die Welt. Es
ist sogar noch mit offiziellen Beweismitteln glaubhaft zu machen.
Auf Wochen, auf Monate im Laufe des Jahres weiter.

Napoleon.

Wochen-Rundschau

England in der Zange. Die Reise des Reichs-
ministers von Ribbentrop ist eine neue Bestä-
tigung der unbedingten Gemeinsamkeit der politi-
schen und wirtschaftlichen Interessen. In einem Augenblick
überall eine Reihe wichtiger Probleme für
die Kriegführung akut wurden, in dem Fragen
nach der weiteren Verlauf der Entwicklung
und der Bedeutung gewinnen konnten, mußte es als
selbstverständlich gelten, daß die führenden Männer per-
sönlich miteinander in Verbindung treten. Die Engländer,
seit infolge der fortwährenden Bombardierung
deutscher Städte augenscheinlich immer unruhiger
geworden, natürlich in die Welt posant, mit den
Engländern müsse irgendwas nicht stimmen. Keine
es stimmt alles.

Das in Rom besprochen worden ist, können wir
verraten, denn wir wissen es auch nicht. Auf
Fall ist aber darüber gesprochen worden, was
kommen wird, und das wird nicht von Puppe
hergeleitet. Der Führer hat gesagt, er wolle alles wissen-
schaffen. Wir würden ihn verstehen. Ja, wir
sollten ihn verstehen, daß er losläßt, wenn es
Zeit ist. Ihm wollen wir alles überlassen.

Die rollenden Angriffe auf die militärischen Ob-
jekte in London und Umgebung gehen weiter, sie haben
hinterlassen, die die kühnsten Erwartungen über-
steigen. Es muß grauenhaft drüben aussehen.
hat alle Redner des Landes mobilisiert, sie
mit ihrem Salvator die armen Menschen über die
Lage zu beruhigen und die Größe des deutschen Erfol-
ges zu betonen. Es hilft alles nichts. Einiges Tages
haben die Engländer die Augen auf- und
aufmerksam. Zwischen Schreien die Zerstörungen fort,
die Hauptstadt, die Häfen und die Werke der
Industrie haben unerhörte Schläge auszuhalten,
kommen kaum noch aus den Luftschu-
ben heraus. Die endgültige Entscheidung rückt mit
der steigenden Kraft der deutschen Angriffe immer

Wachsamkeit mit den deutschen Aktionen auf dem
Feld der Luftkämpfe geht der italienische Angriff im
weiter. Zwar hat Churchill versucht, die italieni-
schen Truppen lächerlich zu machen. Er sagt, die italie-
nischen Truppen befanden sich immer in einem ge-
wissen Abstand von den englischen Linien. Er mag
recht haben, denn es ist schwer, den dauernd
vorwärtsschreitenden englischen Verbänden auf den Fersen
zu bleiben. Italien führt nach Erklärungen Mussolinis
gegen das Land Ägypten, sondern ledig-
lich gegen die englischen Truppen, die gegen den Willen
des Landes auf Grund erpresster Verträge
in das Land Fuß gefaßt haben. Die Lieberwindung
des Widerstandes im Nahen Osten wird zur
Folge Ägyptens führen.

Der englische Luftmarschall Doolittle hat verlauten
lassen, er habe es jetzt fast, nur militärische Ziele in
Deutschland anzugreifen, das ganze deutsche Volk müsse
diesem Mann kann geholfen werden.
Flieger werden ihn darüber aufklären, wer
die Verantwortung bezahlt.

Am Nacht von Montag auf Dienstag haben die
deutschen Bomber wieder die Zivilbevölkerung von Berlin
angegriffen. Unter den Todesopfern befinden sich Frau-
en und Kinder. Der Völkische Beobachter schreibt: „Den
Angriffen an der Themse und ihrem Anführer Churchill
gegen das deutsche Volk sei es unzweifelhaft gesagt, Europa wird
dem Verbrechertum befreit werden und zwar
durch Stumpf und Stiel bis zur endgültigen Vernichtung.“

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Reichs-
minister der Luftfahrt gibt folgendes bekannt:

Volksgenossen! Die in Dachstühle oder Wohnungen
eingelassenen englischen Bomben sind in den meisten
Fällen durch rechtzeitiges, entschlossenes Eingreifen des
Volkes zerstört worden, bevor nennenswerte
Schäden entstanden sind. Nur dort, wo die Hausbewoh-
ner an der nötigen Aufmerksamkeit oder Eatzkraft
fehlen lassen, sind größere Schäden eingetreten.

Volksgenossen! Sorgt durch Kontrollgänge in den
Feuerpausen und nach der Entwarnung dafür, daß ihr
Brandbombeneinschläge schnellstens erkennt und das
Feuer im Keime erstickt. Wenn ihr selbst das Feuer
nicht löschen könnt und auch die Hilfe eurer Nachbarn
nicht ausreicht, fordert rechtzeitig Unterstützung bei dem
nächsten Polizeirevier an, laßt aber von der Brandbe-
kämpfung nicht eher ab, bis der Sicherheits- und Hilfs-
dienst eingetroffen ist und die Brandbekämpfung über-
nommen hat.

Die Kölnische Zeitung schreibt zum Abschluß der
römischen Besprechungen:

„Es liegt in der Natur der Probleme und der Zeit,
daß die in Rom vereinbarte Linie der Entwicklung
nicht dem öffentlichen Markt preisgegeben werden kann.
Immerhin ist es nicht allzu schwer, aus dem politischen
und militärischen Hintergrund, vor dem die deutsch-
italienischen Gespräche in Rom sich abspielten und
aus der allgemeinen historischen Zielsetzung der Achse,
die mit dem Wort: Niederrückung Englands gekenn-
zeichnet ist, auf die Themen von Rom zu schließen;
sie haben einen einfachen und doch gewichtigen Inhalt.
Neuordnung gemäß dem Aufbauplan und dem Auf-
bauplan der Achsenmächte, und das heißt zunächst und
vor allem Neuordnung unter Ausschaltung jedes ge-
gentwärtigen und zukünftigen britischen Einflusses in
dem Gebiet, dessen territoriale und politische Neuge-
staltung in Rom zur Erörterung stand.“

Berlin. Vor der Handelskammer erklärte Unter-
staatssekretär Generalmajor von Schell, er werde die
Verringerung der Zahl der Typen bei den Autos
fortsetzen. Alle Lastautos werden weiterhin so gebaut,
daß sie sofort für Heereszwecke mit Vierradantrieb
eingesetzt werden können. Im 1. Kriegsjahr konnten
trotz der hohen Anforderungen des Heeres noch 68000
Lastautos der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden.
An Treibstoffen haben wir jetzt mehr zur Verfügung,
als zu Beginn des Krieges. Unsere Betriebsstofflage
läßt einen Krieg auf 10 Jahre zu. Trotzdem werde
nicht mehr Brennstoff zur Verfügung gestellt, da wir
für alle Fälle gerüstet sein wollen. Die Lage sei durch
Flüßiggas- und Generatorverbrauch wesentlich ver-
bessert worden. Zur Zeit liefen über 60000 Fahrzeuge
dieser Art.

Die Altersversorgung. Reichsminister Seibte schreibt
in einer Arbeit, die Form, in welcher die Altersver-
sorgung durchgeführt werden solle, werde von beru-
flichen Stellen sorgfältig geprüft. Der deutsche Mensch
von heute stelle höhere Ansprüche an eine Versorgung
für die Tage des Alters, als sie die Invalidenversi-
cherung vorsehe. Jeder dürfe die Lebensver-
sicherung haben, daß diese wichtige Frage richtig ent-
schieden werde. Zwei Voraussetzungen erleichterten die Ent-
scheidung:

1. sind in unserem Reich alle Schaffenden von dem
Gefühl der Gemeinschaft durchdrungen. Das Zureinan-
der-Einstehen, also die Kameradschaft aller Schaffenden,
ist selbstverständliches Gebot geworden, ebenso wie die
Forderung, daß der Mensch im Mittelpunkt der Dinge
zu stehen habe. Es könne deshalb darüber keine Dis-
kussion mehr geben, daß für den Volksgenossen, der
im Dienst der Volksgemeinschaft pflichttreu gedient hat
und aus den Reihen der Schaffenden vorübergehend
oder dauernd ausgeschieden muß, in jeder Hinsicht aus-
reichend zu sorgen sei;

2. ist jetzt schon die richtige Voraussetzung der wirt-
schaftlichen Sicherheit erfüllt. Die Sozialversicherung sei
bis 1933 dem Auf und Ab der Konjunktur ausgeliefert
gewesen. Die neue Altersversorgung werde nunmehr in
einem Staat errichtet, der seine Wirtschaft nicht dem
Spiel der freien Kräfte auslasse und der infolgedessen
auch auf dem sozialen Gebiet auf weite Sicht Maßnah-
men treffen könne, die früher unmöglich gewesen sind.
Dadurch werde die weitere Möglichkeit gegeben, ein
flares, einträgliches Recht zu schaffen, das nicht nur dem Fach-
mann verständlich sei.

22,5 Millionen Mark erbrachte der am 8. Sep-
tember durchgeführte erste Opfersonntag für das Kriegs-
winterhilfswerk. Das sind rund 95,5% mehr wie im
Vorjahr. Eine schlagende Antwort an England.

Neuhof. In der „New York Times“ gibt Major
Baldwin der Meinung Ausdruck, daß England den
Krieg nicht gewinnen könne, wenn es die Kontrolle
über das östliche Mittelmeer verliere. „Wenn Ägypten
fällt, dann sind die englischen Verbindungen über
Suez, das Rote Meer und den Golf von Aden zer-
schnitten. Wenn die italienische Flotte über den ägypti-
schen Flottenstützpunkt weht, dann ist es höchst un-
wahrscheinlich, daß England weiterhin Flottenfreit-
kräfte im östlichen Mittelmeer unterhalten kann. Sollten
sich diese Ereignisse wirklich so abspielen, dann sind
die Folgen unberechenbar, dann sind die Völkerver-
hältnisse im Nahen Osten den Achsenmächten ausgeliefert.“

Die Landkarte Südosteuropas hat nach der Durch-
führung des Wiener Schiedsspruchs ein neues Gesicht
bekommen und die dadurch betroffenen Staaten vor
neue große politische und wirtschaftliche Aufgaben ge-
stellt. Ungarn, beim unglücklichen Ausgang des Krieges
1914/1918 am schwersten getroffen, ist diesmal der
größte Gewinner, wogegen Rumänien starke Einbußen
erlitten hat. Ungarn hat ein Gebiet erhalten, das nach
genauen Berechnungen 43 591 qkm. umfaßt und das
Staatsgebiet auf 160 757 qkm. erweitert. Das neue
Ungarn wird eine Bevölkerung von etwa 13,7 Mill.
Menschen haben und damit kaum hinter Jugoslawien
zurückstehen. Im wesentlichen handelt es sich dabei
um Agrarland, das Ungarn jetzt zurückerhalten hat,
dessen größter Reichtum in seinen Wäldern besteht.

Der wirtschaftliche Gesamtaufbau des Landes wird
dadurch nicht entscheidend geändert. Ungarn bleibt im
wesentlichen Agrarland, wird aber durch den großen
Zuwachs der Waldgebiete zu einem der reichsten
Länder Europas. Die großen Reichtümer Siebenbürgens,
die der Schwerindustrie als Grundlage dienen,
sind unter rumänischer Herrschaft geblieben, dagegen
hat die verarbeitende Industrie für Holz, Leder, Nah-
rungsmittel, Tabak und Textilien in Ungarn bedeuten-
den Zuwachs erhalten, deren Versorgung keine Schwie-
rigkeiten bereitet.

Rumänien besaß vor der Rückgabe Behara-
biens an Rußland rund 295 000 qkm., nach der Durch-
führung des Wiener Schiedsspruchs noch rund 185 000
qkm., nimmt also gebietsmäßig eine Mittelstellung
zwischen Jugoslawien, Bulgarien und Griechenland ein.

Der Bevölkerungsverlust ist verhältnismäßig nicht
ganz so groß und wird nach der Umsiedlung im sieben-
bürgischen Raum rund 5 Millionen Menschen betragen.
Sicherlich sind diese Verluste schwer, es muß aber
darauf hingewiesen werden, daß Rumänien durch den
Weltkrieg von einem Staat mit nur 138 000 qkm. und
8 Millionen Menschen auf 295 000 qkm. und fast 20
Millionen Menschen angewachsen war. Aus einem Na-
tionalstaat wurde dadurch ein Nationalitätenstaat mit
über 25 vH Minderheiten. Das neue Rumänien ist
nunmehr ein völkisch in sich abgeschlossener Staat, in
dem nur wenige Hunderttausend Nichtrumänen, meist
Deutsche wohnen. Dieser Vorteil wird selbst von der
rumänischen Presse anerkannt.

Die Rumänen hatten den großen Fehler began-
gen, nicht aus der Geschichte zu lernen, aber die Zu-
kunft steht ihnen dennoch offen. Die reichen Schätze,
über die das Land verfügt, bürgen dafür, daß das neue
vielleicht glücklicher wird als das von gestern. Die
Reichtümer sind vorhanden, sie brauchen nur hervor-
geholt zu werden. Die zwischen Deutschland und Ru-
mänien geschlossenen Wirtschaftsverträge stellen den An-
fang dazu dar. Die Verträge sind auf Gegenseitig-
keit aufgebaut. Das Reich liefert an Rumänien Ma-
schinen und Werkzeuge, die es braucht, um seine Berg-
bau- und Landwirtschaftsprodukte zu fördern. Rumä-
nien dagegen findet in Deutschland einen ständigen und
sicheren Abnehmer aller seiner Erzeugnisse, der es un-
abhängig macht von den Schwankungen des Welt-
marktes. So kann also auch Rumänien trotz seines
verkleinerten Umfangs der Zukunft getrost entgegen-
sehen. Seine Aufgaben sind so groß, daß es bei gutem
Willen einen ehrenvollen Platz unter den Völkern Eu-
ropas einnehmen und zu Wohlstand gelangen kann.

Obwohl die Bauernsiedlung im vergangenen Kriegs-
jahre eine gewisse Zurückstellung erfahren mußte, sind
dennoch sehr beachtenswerte Ergebnisse erzielt worden.
Insgesamt wurden im Reichsgebiet von 1933 bis ein-
schließlich 1939 21 206 Neubauernhöfe mit einer Ge-
samtfläche von 346 542 Hektar geschaffen. Davon
entfielen auf die Provinz Westfalen 269 Neubauernhöfe
und Neusiedlerstellen mit 3 489 Hektar. Außerdem wur-
den an Siedlungsland im gleichen Zeitraum in West-
falen eine Fläche von 6066 Hektar erworben oder
bereitgestellt. Für die weitere Neubildung von Bau-
ernum stellt der in Westfalen vorhandene Landvor-
rat an Siedlungsland rund 1649 Hektar, eine umfang-
reiche und jederzeit verfügbare Landreserve dar.

Erst wenn wir unsere Zähne
richtig pflegen, werden sie nicht mehr
unsere Sorgenkinder sein.

CHLORODONT

Verlag: Kreis Siegen.

CENTRAL-LICHTSPIELE

NEUNKIRCHEN.

Samstag 8 Uhr, Sonntag 2, 5 und 8 Uhr
Jugendliche zugelassen

Gommer, Gonne, Grita

mit

Karin Hardt, Erika v. Thellmann,
Paul Klinger, Fritz Genschow.

Das ist ein Film, der wie ein Jungbarn wirkt.
Eine Kette reizender und amüsanten Abenteuer,
die wohl zu den komischsten Affären von Liebe
und verliebten Leuten zählen.

Ufa-Wochenchau

Kulturfilm

Voranzeige: Die Geyerwally

HELLERTALER LICHTSPIELE

Herdorf

Spieltage: Freitag bis Montag 19.45 Uhr, Sonntag 16 u. 19.45 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Befreite Hände

Eine wundervolle Dichtung in Bild und Ton. Ein her-
vorragendes Filmwerk, das unvergänglich bleiben wird.

In den Hauptrollen:

Brigitte Hornoy — Olga Tschekowa
Ewald Balfes — Carl Raddatz — Paul Dahlke.

Voranzeige: Aus erster Ehe.

Bildniskunst Plontke, Neunkirchen

Photographische Aufnahmen

Mittwochs und Samstags nachmittags von 1-6 Uhr
Sonntags von 11-3 Uhr

22.

Standort Neunkirchen. Samstag, den 28. 9.
nachmittags um 2 1/2 Uhr auf dem Schulhof
antreten. Nichterscheinen wird bestraft.
Die Führer.

Siegen-Stadt und -Land.

Verteilung des bestellten Bohnenkaffees.

Die Abgabe des in der 14. Zuteilungsperiode vorbe-
stellten Bohnenkaffees erfolgt in der 15. Zuteilungsperi-
ode und zwar vom 30. September bis 20. Oktober 1940
auf den mit einem „R“ versehenen Einzelabschnitt N 27
der Nährmittelliste 15 der Normalverbraucher über 18
Jahre. Die Verteiler haben diesen Abschnitt abzutrennen.
Die Abgabe der Sonderzuteilung ist nur zulässig
gegen gleichzeitige Vorlage des von dem betreffenden Ver-
teiler abgestempelten Stammabschnittes der Nährmittelliste
14. Nach Ablauf der 15. Zuteilungsperiode haben die
Verteiler die gesammelten und geordneten Abschnitte N 27
dem für sie zuständigen Ernährungsamt einzureichen und
die ihnen auf Grund der Vorbestellung gelieferte Kaffee-
menge, die an die Verbraucher abgegebene Menge und den
sich daraus ergebenden Vorrat an Kaffee zu melden.
Siegen, den 20. September 1940.

Der Oberbürgermeister. Der Landrat.
Die Ernährungsämter für Siegen-Stadt und -Land.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Neueintragung.

Handelsregister Nr. 28. Firma Erhard Richter in
Biersdorf. Inhaber: Kaufmann Erhard Richter in Biersd.
Daaden, den 13. September 1940.

Das Amtsgericht.



Lieber Käufer, bleibe heiter,
wenn die Ware heute rar; -
munter ruft die Werbung weiter:
einmal bin ich wieder da!



Kriegerkameradsch.
Neunkirchen.

Sonntag, den 29.
Sept., nachmittags
4 1/2 Uhr

Kameradschaftsappell

im Lokale des Kameraden Ernst
Gontermann in Jeppensfeld.
Gleichzeitig laden wir die aus
der Wehrmacht entlassenen Sol-
daten sowie die Kameraderadsch-
schaft Altenjesselbach hierzu freundl.
ein.

Der Kameradschaftsführer.

SA-Sturm 5/130

Sturmabteilung am 29. Septbr.

Antreten: 8 Uhr Schulhof in
Neunkirchen.

Der Sturmführer.

Wandergruppe der

NSG. „Kraft durch Freude“

Sonntag morgen 7 Uhr Morgen-
wanderung. Treffpunkt: Bahnhof

Hausfahrten

von 2-4 m Länge wieder
vorhandig.

Alfred Klein.

Der Deutsche Sieg im Westen

Chronik der beiden großen Ver-
nichtungsschlachten im Westen.

Beilage: Karte von Frankreich

Heft 50 Pfg.

Buchhandl. Otto Braun

Bei Trauerfällen

übernehmen wir die Be-
sorgung von Anzeigen
für alle auswärtigen
Zeitungen.

Traueranzeigen

u. Dankkarten

fertigt unsere Buch-
druckerei in kürzester
Frist preiswert an.

Hellertaler Zeitung

Bahn- und Postvordrucke

lassen Sie bei laufendem Bedarf
am besten mit Ihrer Firma
bedrucken.

Frachtbriele

Waggonzettel

Anhänger, Aufkleber

für Fracht-, Eil- und Expressgut

Expressegutkarten

Bahetadreffen

Postgutadressen

Aufklebeadressen

Zahlkarten.

Alle Vordrucke liefere ich nach
neuesten Vorschriften billigt.
Buchdruckerei Otto Braun

Schreibe richtig deutsch! Zum Selbstunterricht. Verlag
Wilhelm Stollfuß in Bonn. RM. 1.25.

Der Verlag bringt in seiner bekannten Sammlung
„Gib dir selbst“ dieses sehr brauchbare Büchlein in völlig
neubearbeiteter neuer Auflage heraus. Das Büchlein will
ein Hilfsbüchlein sein, die richtige Schreibweise leicht und
sicher zu erkennen, und der Lernende soll die Kenntnisse
in der Rechtschreibung erlangen, die ihm zum Gebrauch
und Fortkommen im Leben unentbehrlich sind. Der Wert
der richtigen Schreibweise springt sofort in die Augen,
wenn man nur an die Aufstellungen von Briefen, Rech-
nungen, Stellengesuchen usw. denkt. Auch über die richtige
Zeichensetzung ist in diesem für jedermann praktischen Hilfs-
büchlein alles Wichtige zu finden.

Wie wende ich die Satzzeichen richtig an? Von H.
Jasper. Verlag Wilhelm Stollfuß in Bonn RM. 0.75.

Das wichtigste über den Beistrich (Komma), Punkt,
Gedankenstrich und die übrigen Satzzeichen ist in übersicht-
licher und leicht verständlicher Form dargelegt. Die Regeln
über die Satzzeichen sind scharf umrissen und darüber hinaus
enthält die sehr lehrreiche Schrift noch eine Reihe „Fragen
und Antworten“ aus der täglichen Praxis. Dieses sehr zu
empfehlende Büchlein wird den um seine sprachliche Bil-
dung besorgten Leser anregen, dem richtigen Gebrauch der
Satzzeichen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Vorrätig in der Buchhandlung O. Braun, Neunkirchen.

1 Chaiselongue

abzugeben.

Heinr. Friedr. Flick

Fremden-

Meldeverzeichnis

für Hotels. Block RM. 1.-

Otto Braun

Das Wäschpulver kann
nicht die ganze Arbeit
leisten; es muß unterstützt
werden durch gründ-
liches Einweichen! Ein-
weichen mit Senko-
Bleichsoda spart Reiben
und Bürsten und erleich-
tert das Waschen sehr.
Hausfrau, begreife.
Senko spart Seife!

Techniker od.

Ingenieur

gesucht zur selbständigen Leitung
eines Betriebes mit 150 Arbeitern
(Kleisenwerk, Automaten).

Angebote mit Lebenslauf und Ge-
haltsansprüchen erbeten unter
S. R. 473 an die Geschäftsstelle.

Wegen Einberufung des jetzigen

zum Arbeitsdienst suche ich

junges Mädchen

zum Fleischastragen und zur
Hilfe im Haushalt.

Mehrgemeister Wagners

Neunkirchen.

Farbbänder

für alle Schreibmaschinen-
systeme.

Otto Braun

Wäschemangel

600 mm Walzenbreite zu
verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zu kaufen gesucht!

Gut angefülltes Schwein;
ca. 15 Ztr. la. Speisekartoffeln
u. einige Zentner prima Äpfel.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

30 Ztr. Speisekartoffel

zum Einkellern zu kaufen gesucht.

Pfarrer W. Thiemann

Neunkirchen, Mühlenstr. 236

Eine Fuhr

STROH

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Schwein

3. Weiterfüttern

zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Am Posthalter verlobt.

Heiratsantrag nach fünf Minuten Bekannt-
schaft. Kaum ein Gebiet des Betruges weist so viele
onen auf, wie das des Heiratsbetruges. Das
den Gaunern mitunter sehr leicht gemacht wird,
von den Gerichten leider noch oft genug übersehen
Fall, der jetzt das Amtsgericht beschäftigt. Die
es sich um den „Schnellheiratsbetrug“ handelt.
so ziemlich den „Schnellheiratsbetrug“ halten. Die
Minuten, die zwischen dem Kauf einer Heirats-
Posthalter und ihrem Aufbruch nach im
Frau, um sich mit Theodor Nisch noch im
verloben und waren somit der Beginn des Heirats-
der jedem Opfer eines Heiratsbetrügers beschieden
ist.

„Ich stand“, wie die Frau als Zeugin angiebt,
Schalter nach einer Marke an. Hinter mir stand der
Klage. Während wir langsam auftraten, fragte
auch von der Ehe. Sie sind verheiratet — fragte
Nein, geantwortet — antwortete er. Die Zeugin
weiter, daß der Mann ihr zum Schicksal einen
sich als Pilot vorstellte und ihr auch gleich einen
antrag machte. „Ich habe Gefallen an Ihnen ge-
und meine es ehrlich“, hat der Mann gesagt. Sie
sie nach einer fünf-Minuten-Bekanntschaft verlobt
ist.

Der Angeklagte ergänzt die Darstellung. Er
mußte ihn nicht nur befehligen und kleben, sondern
auch ihre geringen Ersparnisse geben, die sie als
terin gemacht hatte. Der Vorwand war eine an-
Bollstraße des „Piloten“ wegen Schmuggels von
und Speck.

Die Akten ergaben, daß der 43-jährige Angeklagte
derholt vorbestraft ist und kurz vor der zur
derholt vorbestraft ist und kurz vor der zur
stehenden Gaunerei neun Monate Gefängnis
Heiratsbetrug brachte unter Einbeziehung der
neue Rückfallsbetrug brachte unter Einbeziehung der
Strafe ein Jahr acht Monate Zuchthaus und
Cherverlust ein, wobei nur die grenzenlose Ver-
keit der Zeugin ihn vor einer höheren Strafe
Woll. Beobachtet.

Die kommenden Arbeits-
verhältnisse ergeben,
nicht in der Bilanz
mitgefallen sich
werden konnten, die
Im Gegen-
sich schon drängt,
sich vorbeugen
untern Verheirathungen
verhängni-
bei den Feldpf
klar, daß es
plular Tierreim
ne von vollzwei

Erleichtern Sie sich Ihre Schreibarbeit durch
Verwendung von

Durchschreibebücher

Wir liefern Ihnen alle Geschäftsformulare

- Rechnungen
- Bestätigungen
- Lieferscheine
- Quittungen
- Abrechnungen
- Bestellungen
- usw.

für Durchschreibeverfahren in moderner Auf-
machung.

OTTO BRAUN

BUCHDRUCKEREI

TELEFON 207



Kirchliche Nachrichten.

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Neunkirchen. 9.30 Uhr
dienst, Pastor Tersteegen (Sona 2) Anschießend
lehre für die Jungen des 2. Bezirks. Donnerstag 8.30
Frauenhilfe Neunkirchen in der Sakristei.

Evgl. Gemeinde Herdorf-Struthütten. 9 Uhr Gottes-
dienst in Struthütten, Missionar Engel. 10 Uhr Gottes-
dienst in Herdorf, Missionar Engel.

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Burbach. 10 Uhr Gottes-
dienst in Burbach, Missionar Engel.

Fürsorgeprechtunden des staatlichen Gesundheitsamtes in

Mütterberatungen:

Jeppensfeld, Dienstag, den 1.10. 15-16 Uhr.

Altenjesselbach, Freitag, den 4.10. 15-16 Uhr.

Für Geschäftsleute!

Packpapier in Rollen

zu 50, 60, 70 und 75 cm breit

Packpapier in Bogen.

Otto Braun, Neunkirchen

Leute!
in Rollen
75 cm breit
in Bogen.
Neunkirchen

ALLES FÜR KARIN

ROMAN VON HANNI SEPPELER

14]

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Das Mädchen fiel der Frau stürmisch um den Hals: „Ja, ja! Liebste, liebste Frau Osten. Ja, bitte! Vielleicht gelingt es ihnen, daß die Eltern ihr Einverständnis geben. Kommen Sie mit, jetzt sofort, ja?“

Und das Resultat? Vorwürfe, beinahe Beleidigungen von Frau Betty für die Ballettmeisterin. Sie ist außer sich wegen der heimlichen Tanzstunden.

„Sie haben das Kind verführt, ihm den wahnsinnigen Gedanken eingeimpft, Tänzerin zu werden!“ rief Frau Betty in höchster Erregung. „Unverantwortlich haben Sie gehandelt. Nie geben wir die Erlaubnis!“

Die Worte jagten Frau Mona Röte der Empörung über das Gesicht. Eine heftige Entgegnung brannte auf den Lippen. Sie fühlte jedoch die heimliche, unbändige Mutterangst um das Kind. Darum schwieg sie und wandte sich Karin zu, die bisher wortlos auf einem Stuhl geessen hatte und nun erregt aufsprang:

„Du darfst Frau Osten nicht kränken, Mutter, sie hat es nicht verdient, und ich hab' sie lieb.“

Mona hob beschwichtigend die Hand und sagte:

„Karin, dir bleibt nichts anderes übrig, als zu gehorchen, dich dem Willen deiner Eltern zu fügen. Schade, sehr schade“, legte sie leise hinzu. Dann reichte sie Karin die Hand, verneigte sich höflich vor Frau Dr. Engelhoff und verließ das Zimmer.

Da brach Karin, ganz aus der Fassung geraten, in Weinen aus: „Ihr müßt es erlauben, ihr müßt. Ich muß tanzen, begreift ihr das denn nicht, ich muß!“

In diesem Augenblick betrat Dr. Engelhoff das Zimmer.

„Nanu, welches Drama wird denn hier aufgeführt?“

Im Nu hing Karin am Halse des Vaters, beschwor ihn. Sie flehte, trogte. Nichts nützte.

„Nee, mein Kind — Tänzerin wirst du nicht, das schlag' dir nur aus dem Kopf“, sagte er ruhig und bestimmt.

Den Ton kannte Karin, da gab es nichts mehr zu rütteln. Sie ließ den Hals des Vaters los. Zeichenlaß war das schöne, junge Gesicht:

„Und ich werde doch Tänzerin, wenn nicht jetzt, dann später“, kam es tonlos über ihre Lippen, „das werdet ihr sehen.“

Hilflos, das Gesicht hochgerötet, sah Frau Betty ihren Mann an. Der zuckte die breiten Schultern, strich über den blanken Scheitel, wandte sich nochmal an das Mädchen:

„Wenn du nicht schon verlobt wärst, also als junge Dame gelten müßt, gäbe ich dir die einzige richtige Antwort. Du verstehst mich wohl? Und nun ab, auf dein Zimmer, aber ein bißchen plötzlich.“ Unheimlich ruhig, als hätte er eben vom Wetter gesprochen, standen die Worte des Doktors im Zimmer, aber die dicke Ader auf seiner Stirn war brennend genug.

Karin drehte sich um, einen bösen Ausdruck im Gesicht, öffnete die Tür, da rief Dr. Engelhoff nochmal:

„Was würde übrigens Klaus, dein Verlobter, zu deinen Hirngespinnsten sagen? Ich weiß es: Karin total verrückt.“

„Nein, das würde er nicht. Klaus hätte mehr Verständnis für meine Begabung. Und im übrigen, damit ihr auch das wißt, Klaus liebt mich ja gar nicht, und gäbe mich schon wieder frei. Deswegen könnt ich schon Tänzerin werden.“

„Was, Klaus liebt — dich — nicht?“ stotterte Frau Betty, „wie kommst du nun wieder auf diese Idee? Warum sollte er sich sonst mit dir verlobt haben?“

„Weil ich mich ihm — sozusagen — an den Hals geworfen habe“, kam es trotzig über die Lippen des Mädchens. „Ja, nun versteh' ich gar nichts mehr“, jammerte die Mutter.

„Ich glaube wahrhaftig, ich muß dir den Puls fühlen“, ließ sich der alte Herr vernehmen, dann brüllte er plötzlich: „Jetzt aber Schluß mit dem ganzen Theater — ich hab' es satt!“

Da drehte Karin sich um und lief aus dem Zimmer.

„Hab' ich es nicht geahnt“, stöhnte Frau Betty, „etwas steckt in dem Kind, was wir nicht kennen. Gott, diese Aufregung! Gib mir mal ein paar Baldriantröpfchen, bitte.“

Eine Woche später hatte Karin heimlich das Elternhaus verlassen, trotz der Mahnungen Mona Ostens, diesen Schritt nicht zu tun. Als aber Karin auf ihrem Entschluß beharrte, entschloß sie sich, Karin nach Paris zu begleiten.

„Ich werde ihnen schreiben, Frau Osten, dann werden sie mir doch noch ihre Einwilligung geben, das glaube ich bestimmt“, hoffte Karin.

Niedergeschmettert saßen Dr. Engelhoff und seine Frau über Karins Abschiedsbrief.

„... Wer gab mir denn mein heißes Herz, mein unruhiges Blut, das mich zwingt, zu tun, was ich tue? Es ist stärker als ich, liebe, geliebte Eltern. Ich kann einfach nicht anders und flehe Euch an: Gebt mir Eure Einwilligung! Ich bin in guter Hut, im Schutze von Frau Osten, sie ist wie eine Mutter zu mir. Gehehen kann mir

also nichts, liebe Eltern. Bitte, bitte, seid nicht böse, schreibt mir bald, damit ich Ruhe habe und arbeiten kann. Beiliegenden Brief gebt doch bitte weiter an Klaus. Ich habe ihn gebeten, mich freizugeben. Unterstützt meinen Wunsch. Ich kann nicht heiraten.“

Die beiden alten Leute sahen sich an. So war das nun. Vergessen hatten sie, daß Karin ja gar nicht Blut von ihrem Blut war, hatten sich so ganz als Eltern gefühlt, daß sie nun von der unbewußten Klage des Kindes erschüttert waren: Ja, wer gab ihr das heiße Herz, das unruhige Blut?

Blötzlich fielen ein paar schwere Tropfen auf das Blatt Papier, und Frau Betty schluchzte laut auf.

Järtlich strich der Mann über das graublonde Haar der Gefährtin: „Die Erkenntnis ist bitter, Betty. Alles tust du, um ein fremdes Kind zum eigenen zu machen, und mußt dann machtlos zusehen, wenn die Stimme des Blutes spricht. Ich hab' es dir noch nicht gesagt, Frau. Nach meinen Erkundigungen ist die Ballettmeisterin und ehemalige berühmte Tänzerin Mona Ostera, oder Mona Osten, die Schwester von — Karins leiblichem Vater, von Hans Osten.“

„Nein!“ schrie die Frau auf.

Beruhigend strich er über die zitternde Hand, die Karins Brief hielt: „Doch, Liebste, doch — und nun wirst du das Kind auch wohl verstehen. Alles Strauben nützt nichts. Wir wollen sie doch nicht verlieren, darum ist es schon besser, wir finden uns ab damit.“

„Ich kann es aber nicht, Jean.“

„Du mußt, Betty — es ist besser, glaub' es mir. Sonderbar ist es aber doch, daß sich Tante und Nichte gefunden haben, sich liebhaben und verstehen, ohne daß sie von ihrer Verwandtschaft etwas ahnen. Das Blut ist stärker als alles“, legte er leise hinzu.

Er erhob sich ein wenig schwerfällig.

Trauer und Verzicht schatteten um seine Augen.

„Ich werde ihr schreiben, daß wir ihr nicht zürnen. — Komm, Frau, leg' dich, verlaß' ein wenig zu schlafen.“

Liebevoll bettete er die Gefährtin auf den Diwan, deckte sie sorglich zu.

„Jean!“ flüsterte plötzlich Frau Betty, „was würde wohl Karins wirkliche Mutter jetzt tun? Wo mag sie überhaupt sein, ob sie lebt, glücklich geworden ist? Daß man gar nichts mehr von ihr hörte. Hätten wir uns nicht doch mal um sie kümmern müssen?“

„Wir haben so gehandelt, wie Viane Westermann es damals von uns verlangte.“

„Ja, das wohl!“ seufzte Frau Betty. Ein großes Aber stand dahinter.

Karin war glücklich, als sie den Brief ihrer Eltern erhielt, der die ganze Güte und Liebe zu ihrem Kinde offenbarte.

Nur eines lehnten sie ab, Klaus zur Lösung der Verlobung zu bewegen. Nun wartete Karin bange auf seine Nachricht. Sie wußte selbst nicht, sollte sie wünschen, daß er auf ihren Vorschlag einging oder nicht? Durch die plötzliche Wendung in ihrem Leben war sie ganz aus dem Gleichgewicht geraten.

Und Klaus Brandis?

Sprachlos las er immer und immer wieder Karins Brief, den Engelhoff ihm mit der eindringlichen Bitte zugesandt hatten, Karins Wunsch auf Lösung der Verlobung nicht zu willfahren. Sie glaubten, umso eher würde sie von ihrer Tanzleidenschaft abkommen, wenn sie weiß, daß ein Mann auf sie wartet, der sie heiraten wird.

Kopfschüttelnd betrachtete Klaus ein Bildchen, das er von Karin besaß. vertiefte sich in die lieblichen Züge, die dunklen, sprechenden Augen. Wie fremd einem doch der vertrauteste Mensch manchmal sein kann! Nun kannte er doch Karin wirklich ihr ganzes Leben lang, glaubte, kein Zug ihres Wesens könne ihm fremd sein. Und doch! Kannte er sie wirklich? Ach, kein Mensch kennt den anderen im tiefsten Kern seines Wesens. Eine letzte Tür ist immer da, zu der der andere keinen Schlüssel hat.

Wie wird sich jetzt Karins Leben gestalten? Keinen Augenblick zweifelte er, daß ihr Weg nun von ihm fortgeführt. Aber er wollte diesen Weg überwachen mit dem Recht des Verlobten, damit sie einen festen Halt in ihrem gefährlichen Beruf hatte.

Er fühlte sich Viane gegenüber verantwortlich, die ihr Kind bei ihm geborgen wissen wollte.

Fianel Da waren die Gedanken wieder, griffen nach der Frau, die die große Liebe und Sehnsucht seines Lebens war, und die unerreichbar für ihn bleiben würde.

Wo mochte sie sein? Ob sie überwunden hatte oder ob sie noch um ihn litt, wie er um sie? Bald hoffte er das eine, dann wünschte er das andere. Klaus riß sich zusammen, schob die brennenden Wünsche an die Seite und beantwortete Karins Brief, daß er nichts gegen die Ausübung ihrer Kunst habe, ihr gute Erfolge wünsche, sie aber nach wie vor an sich gebunden halte.

So, nun hieß es abwarten, wie die Zukunft sich gestalten mochte. Er gestand sich nicht ein, daß im tiefsten Winkel seines Herzens eine ganz leise Hoffnung zu keimen begann, durch irgendeine Schicksalswendung doch noch Viane für sich zu gewinnen.

Klaus stand vom Schreibtisch auf, ging ans Fenster, öffnete es und sah hinaus. Tief atmete er die Luft, die schon einem Hauch des Frühlings glich.

Machte der März sein Blut so unruhig oder waren es die sehnsüchtigen Gedanken an die geliebte Frau?

Er wußte nicht, daß Viane zur gleichen Stunde, am ersten Sonntag des März in Wien am Fenster ihrer kleinen, schönen Wohnung stand, die Sehnsucht ihres Herzens lautete und nur an Klaus dachte.

Viane hatte sich eingelebt in ihrem neuen Kreise. Freundlich war man der neuen Mitarbeiterin entgegen gekommen, und in dem Direktor Josef von Rädern, hatte sie einen ehrlichen, guten Freund gewonnen.

Das Schicksal hatte es doch gut gemeint. Sie hatte Arbeit, die sie befriedigte, war gesund — und doch — und doch —! Nicht liebendes Weib sein dürfen, ein Kind haben und ihm nicht Mutter sein können! Darüber kam sie nicht hinweg, so tapfer sie sich auch mühte.

Viane wandte sich ins Zimmer zurück, sah auf die Uhr. Sie wollte heute abend noch zu einer Vorstellung ins Burgtheater. Eine Tasse Tee wollte sie noch trinken, dann sah sie um. Sie wollte heute abend noch zu einer Vorstellung ins Burgtheater. Eine Tasse Tee wollte sie noch trinken, dann sah sie um. Sie wollte heute abend noch zu einer Vorstellung ins Burgtheater. Eine Tasse Tee wollte sie noch trinken, dann sah sie um.

Viane schloß die Augen. Spürte beinahe körperlich die Gegenwart, spürte, wie er sie in die Arme nahm, wie er sie ergreifend und doch irgendwie beschützend, spürte seinen Kopf auf den Lippen.

Die kleine Uhr schlug siebenmal und löste Viane aus ihrem Traum.

Wie schön sie heute wieder ist, dachte Josef von Rädern, als er Viane im Theater traf. Der Ausdruck ihres Gesichtes, der Blick, der sie so oft in ihm gesehen, wie er sie an ihr geliebt, erhellte ihm gelöst, zärtlich, wie er es nie an ihr gesehen.

Sie trug ein schwarzes Spitzenkleid über einem hellen Kleid von leuchtend blauer Seide, das eng den Körper umschloß, so daß die edle Linie ihres Wuchses voll zur Geltung kam.

Eine Sekunde weiteten sich Vianes Augen erschreckt, als sie die ausleuchtenden Augen Räderns sah, seinen intensiven Blick und hatte in ihm schon die Antwort.

Das durfte nicht sein. Sie wollte den Freund nicht verlieren. Als solchen schätzte sie ihn sehr, hatte ihn gern, aber mehr würde sie ihm nicht geben können.

Josef von Rädern war 52 Jahre alt, Witwer, und ein sympathischer Erscheinung.

Jetzt trat ein junger, sportlich schlanker Mensch zu ihm, „Rüß! die Hand, gnä' Frau“, dann wandte er sich an den Begleiter: „Grüß Gott, Papa.“

Ein Leuchten flog über Räderns Gesicht, als er seinen Jungen die Hand reichte. Der Bengel ist wie die fliegende Jugend selbst, dachte er stolz.

Wolf von Rädern war ein junger Architekt, der in seinen schönen Hoffnungen berechnete. Viane hatte den frischen, fröhlichen jungen Mann beinahe mütterlich ins Herz geschlossen und ließ sich seine stürmische Verehrung gerne gefallen.

Räderns Blick glitt von Wolf zu Viane und wieder zurück. Welche ein schöner Dreiklang könnte das Leben sein, wenn Viane seine Frau würde. Er stellte sich vor, wie sie durch sein schönes, kultiviertes Haus schritt, seinem Namen die frauliche Atmosphäre gebend. Ob aber sein innigster Wunsch je Wirklichkeit würde?

„Aber Papa, in welchen Regionen schwebst du denn? Du siehst ja ganz weltentrückt aus.“ Der junge Rädern hob seinen Arm freundschaftlich unter den Hals Vianes, über dessen Gesicht eine leichte Verlegenheit geblüht war.

„Du schaff, titulierte sich jetzt Wolf heimlich. Der Herr ist ja verliebt. Donnerwetter, das wäre das Beste, was er machen könnte, die scharmante, entzückende Frau ter Schüren heiraten. Ich würde nicht schlecht mit dieser jugendlichen Mama renommieren, dachte er.“

Die Klingel rief auf die Plätze und machte vorüber allen Phantasien ein Ende.

Josef von Rädern hatte aber inzwischen schon wieder den Mut verloren, die entscheidende Frage an Viane zu richten. Ihm waren Bedenken gekommen, ob bei einem etwaigen „Nein“ ein weiteres Zusammenarbeiten noch möglich sei, und er wollte Viane unter keinen Umständen in seiner Nähe vertreiben. Warte noch, sagte er sich, und atmete auf, als die halberwartete Frage ausblieb.

Bezug

40. Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens

Wochens